

Geistlicher Impuls

Der Zweifel und sein Gesicht in einer Holzplastik von Ernst Barlach

Der Zweifel hat tausend Gesichter. Das wird besonders deutlich, wenn wir im Woxikon nach einem Synonym für diesen Begriff suchen. Denn dann werden uns 22 verschiedene Bedeutungshorizonte zur Auswahl gestellt; sie reichen vom noch harmlosen Bedenken über die Hoffnungslosigkeit bis hin zum Misstrauen und zur Bedrohung. Daher muss es uns nicht verwundern, wenn auch der Glaubenszweifel ganz unterschiedlich wahrgenommen und bewertet wird. Manche sehen im Haldern mit den Glaubensaussagen eine Chance, Festgefahrenes wieder in Bewegung zu bringen. Andere halten solche widerstreitenden Stimmen eher für eine gefährliche Anfechtung, der es entschieden die Stirn zu bieten gilt. Eine ganz eigene Sichtweise auf den Glaubenszweifel schenkt uns Ernst Barlach, der berühmte Bildhauer aus Hamburg-Wedel. Seine in Mahagoniholz geschnitzte Interpretation zum biblischen Text der Begegnung Jesu mit Thomas (vgl. Joh 20, 24-29) kann uns helfen, einen anderen Blick auf die eigenen Zweifel und ihre Folgen zu erhalten.

Der schwache Thomas



Das Wiedersehen – Holzskulptur von Ernst Barlach, 1926, ausgestellt im Ernst-Barlach-Haus Hamburg

Barlach nennt sein Skulpturenduo nicht „Der Zweifel“ oder „Der zweifelnde Thomas“, sondern „Das Wiedersehen. Thomas und Jesus“. Wie nahezu alle Darstellungen christlicher Kunst, die sich auf die bekannte Schilderung im Johannesevangelium beziehen, hält sich auch Barlach nicht an den genauen Wortlaut. Während andere Künstler meistens Thomas unterstellen, die Wunden Jesu genau zu studieren oder gar zu berühren, folgert Barlach etwas anderes. Er zeigt, wie Thomas die Knie weich werden. Das ist umso erstaunlicher, da uns die biblischen Texte nahelegen, dass sich Thomas als einziger Jünger nicht aus Angst vor den Juden verkrochen hatte. Nachdem er die Begegnung mit dem Auferstandenen verpasste, wird er nicht etwa traurig, sondern verkündet forsch: *„Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht“* (Joh 20,25). Nun aber, eine Woche später, als Jesus ein zweites Mal den Jüngern erscheint, wird Thomas bewusst: Jesus ist tatsächlich auferstanden; er ist wirklich der Messias. Wir kennen natürlich den glücklichen Ausgang der Geschichte und auch die Mahnung, die der Evangelist Johannes nachschiebt: *„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“* (Joh 20,29). Wir sollen nicht zweifeln; wir sollen den Zeugen vertrauen.

Barlach gibt sich mit diesem „erhobenen Zeigefinger“ nicht zufrieden. Er weiß – sicher auch aufgrund der ausgiebigen Beschäftigung mit den christlichen Mystikern —, dass eine Gottesbegegnung mehr als eine „Happy-End-Stimmung“ mit klaren moralischen Vorgaben hinterlässt. Deswegen hält er den Augenblick des Erkennens auf eine ganz einmalige Weise fest: Der Zweifel wird zur Verzweiflung. Denn bei der Begegnung mit dem Göttlichen verlieren wir zunächst unsere Souveränität. Deswegen stellt Barlach Thomas auf schwache Füße. Würde ihm Jesus nicht unter die Arme greifen, fiel er sicher zu Boden. Eine Erfahrung, die in der geistlichen Tradition immer wieder beschrieben und bezeugt ist: Beim Einbruch der göttlichen Dimension werden wir uns der eigenen Schwachheit und Bedürftigkeit bewusst.

Jesus wirkt anders als Thomas: aufrecht, standsicher — doch ohne den geringsten Anflug der Überlegenheit. Sein Blick ist nicht auf den Apostel gerichtet, sondern seltsam abgewandt. Vielleicht will Barlach die Distanz andeuten, die trotz aller Nähe zu Gott bleibt. Vielleicht soll auch die Enttäuschung ausgedrückt werden, die wohl am ehesten die Verliebten nachempfinden können. Denn bekanntlich ist jede liebende Beziehung ganz besonders gefährdet, wenn der eine am anderen zweifelt. Mit Meister Eckhart können wir diese Botschaft auch positiv formulieren: *„Es gibt keinen besseren Maßstab der Liebe als das Vertrauen.“*

Im Ernst-Barlach-Haus wird das Ausstellungsstück auch in Englisch bezeichnet – mit „The Reunion“, was wörtlich mit „Die Wiedervereinigung“ zu übersetzen wäre. Das ist sicher der Tatsache geschuldet, dass Engländer kein Substantiv für das Wiedersehen kennen. Zugleich deutet diese Übersetzung eine schöne Entsprechung in Barlachs Holzgestalten an, denn Jesus und Thomas wirken tatsächlich als Einheit. Sie sind wie Zwillinge mit gleichen Gewändern bekleidet. Auch körperlich sind sie sich ganz nah; ihre Gesichter berühren sich nahezu, ihre Arme sind ineinander verschränkt. Ein berührendes Zeichen für die wiedergewonnene Gemeinschaft.



Das Wiedersehen – Detail

Schwäche gehört zum Menschsein

Barlachs Figurengruppe gehört zu den bekanntesten Motiven seines umfangreichen Schaffens. Das liegt sicher daran, dass sie uns auf seltsame Weise zu berühren vermag. Sie spricht eine verborgene Seite in uns an: die eigene Gebrochenheit und Schwäche — vielleicht auch das Gefühl, versagt zu haben.

Doch für Barlach ist diese oft verborgene Seite nichts, das versteckt werden müsste. Es gehört zum Menschsein dazu. Mit der Thomasszene spricht er uns aber auch Mut zu, dass wir uns in der für den Beginn des geistlichen Lebens typischen Unsicherheit an Jesus halten können.